vermißt. Ehe wir aus der „Sächsischen Arbeiterztg." über die Berufsstellung Schmidt's unterrichtet wurden, waren wir wohl mit der gesammten bürgerlichen Presse der Ansicht, welche die „Voss. Ztg." in die Worte kleidete: „Bisher glaubte man, daß Schmidt ein Mitarbeiter der „Volksstimme" sei, der das Recht beanspruchen dürfe, von der Redaction geschützt zu werden." — Die bürgerliche Presse ist eben noch so rückständig, die Lebensgeschichte socialdemokratischer Redacteure, selbst wenn sie den auffälligen Namen Schmidt tragen, nicht mit heißem Bemühen zu studiren. Nach der in solchen Fällen üblichen Versicherung, der zu vier Jahren Gefängniß verurtheilte „Genosse" Müller sei kein „Sitzredacteur", stellt der „Vorwärts" schließlich folgende Fragen: „Wo ist der bürgerliche Chefredacteur, der sich selbst dem Gerichte übergiebt, wenn der verantwortliche Redacteur angeklagt wird? Man nenne uns nur ein einziges Beispiel! Was sollte es denn auch sonst für einen Sinn haben, daß neben dem Chefredacteur ein verantwortlicher Redacteur zur Erfüllung der preßgesetzlichen Vorschriften eingesetzt zu werden pflegt?" — Hierauf ist zu entgegnen, daß es fast ausschließlich socialdemokratische Gepflogenheit ist, neben dem Chefredacteur einen „verantwortlichen" Redacteur „zur Erfüllung der preßgesetzlichen Vorschriften" (!) einzusetzen. In der bürgerlichen Presse ist, verschwindende Ausnahmen abgerechnet, der thatsächlich leitende Redacteur auch der preßgesetzlich verantwortliche. Und gerade führende bürgerliche Parteiorgane aller politischen Richtungen werden von den Chefredacteuren verantwortlich gezeichnet. Das lehrt ein Blick in die Zeitungen.

* **Berlin**, 24. Januar. (Ein ultramontaner Reinfall.) Wohin die Hetzereien unserer unversöhnlichen Ultramontanen führen, dafür liegt wiederum ein Beispiel vor, das auch unseren ultramontanen Kreisen zum ernsten Nachdenken Anlaß geben sollte. In Nr. 3 des 48. Jahrganges des katholischen Missionsblattes vom 15. Januar 1899 findet sich auf Seite 45 unter „Kirchlichen Nachrichten" wörtlich folgende Mittheilung:

„Münster. Fast könnte man glauben, wir fänden wieder am Anfange eines neuen Kulturkampfes, wenn man vernimmt, daß unserm hochverdienten Bischofe am Abende vor Neujahr!! von seiten der Regierung die Mittheilung geworden, daß der „Zuschuß, der bisher dem Priesterseminar von ihr zufloß, fortan nicht mehr werde geleistet werden!" Warum nicht! Wir wissen es nicht. Beim hochwürdigen Bischof von Paderborn hat eine Pfändung stattgefunden, da er sich weigerte, gewisse Strafgelder zu bezahlen."

Von dem gleichzeitigen bekannten Glückwunschschreiben des Bischofs von Münster an den Kaiser enthält diese Nummer des „katholischen Missionsblattes" kein Wort. Angesichts der Ungeheuerlichkeit der Meldung und des eigenartigen Leserkreises des Blattes, das sich vorwiegend an kleine und wenig urtheilsfähige Leute in Westfalen wendet, mußte erwartet werden, daß das Blatt schon am nächsten Tage in einer Sonder-Ausgabe oder mindestens in der acht Tage später erscheinenden nächsten Nummer seine Nachricht widerrufen würde. Das ist nicht geschehen. Die Nummer 4 des „katholischen Missionsblattes" vom 22. Januar enthält nicht die geringste Berichtigung oder überhaupt irgend eine Nachricht über den Bischof von Münster. Der ganze Vorgang ist um so eigenthümlicher, als dieses in Dülmen erscheinende Missionsblatt enge Beziehungen mit dem bischöflichen Stuhle, vor Allem mit dem Weihbischof, zu unterhalten pflegt. Durch einen Zufall glaubt jetzt die „Köln. Ztg." ermittelt zu haben, wie die Nachricht in das Missionsblatt hineingekommen ist. Der „Westfälische Merkur" hatte vor Kurzem den geistreichen Einfall, eine eigene Rubrik „Vor 25 Jahren" einzuführen und darin diejenigen Nachrichten, die er vor 25 Jahren im Culturkampfe in seinen Spalten veröffentlicht hatte, abzudrucken, was doch nur den Zweck einer neuen Verhetzung haben kann. Auf diese Nachrichten ist allem Anscheine nach der verantwortliche Redacteur des „katholischen Missionsblattes" hineingefallen, indem er dabei die Ueberschrift „Vor 25 Jahren" einfach übersehen hat. Der ganze Hergang ist recht bezeichnend, einerseits für das geistige Niveau, auf dem die Redaction dieses für einen nahezu politisch ungebildeten Leserkreis berechneten Missionsblattes gehalten wird, andererseits für den „Westfälischen Merkur" selbst, von dem bekannt ist, daß er nahe Beziehungen mit der westfälischen Geistlichkeit unterhält, die zusammen mit dem westfälischen Adel über die Mehrheit des Actiencapitals verfügt. Als treibende Kraft in dem Blatte gilt allgemein der bekannte Dr. Hülskamp, der Secretair des westfälischen Provinzial-Wahlcomités der Centrumspartei. Es muß für den Bischof in Münster und für die Centrumspartei selbst ein eigenartiges Gefühl sein, wenn sie einmal an diesem trotz des unfreiwilligen Humors schlimmen Beispiele sich einen Maßstab nehmen, was auf literarischem Gebiete in ihren Kreisen gesündigt wird.

⊙ **Berlin**, 24. Januar. (Telegramm.) Der „Reichsanz." meldet: Die Professoren **Schmoller** und **Joseph Joachim** in Berlin sind zu stimmberechtigten Rittern des Ordens „Pour le mérite für Wissenschaften und Künste" ernannt worden.

B. **Berlin**, 24. Januar. (Privattelegramm.) Zu der in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Minister des Innern **v. d. Recke** aufgestellten Behauptung, das Haus habe an der Bestätigung oder Nichtbestätigung eines Oberbürgermeisters keine Kritik zu üben, bemerkt die „National-Ztg.": „Sollte Herr v. d. Recke noch niemals eine derartige Entscheidung, welche der König zu vollziehen hatte, gegengezeichnet haben? Und wenn doch, wie wir vermuthen — welche Bedeutung legt der Herr Minister dieser seiner Gegenzeichnung bei? Die preußische Verfassung verbindet damit die Uebernahme der Verantwortlichkeit, und auf Grund dieser ist Jedermann, nicht nur das Abgeordnetenhaus, ist auch die Presse, ist jeder einzelne Preuße befugt, die Regierungshandlung des Königs zu kritisiren. Wir bitten die mit der preußischen Verfassung bekannten Leser um Entschuldigung, daß wir derartige Dinge wiederholen. Aber es scheint heutzutage nothwendig zu sein. Im Etat für 1899 wird die Errichtung von Unterrichtscursen für Landgendarmen vorgeschlagen, damit diese sich die erforderliche Kenntniß des öffentlichen Rechts anzueignen vermögen. Der Abg. Rickert meinte gestern, die Begründung ähnlicher Schulen für Landräthe würde ebenfalls nützlich sein. Er hätte auch für noch höher stehende Würdenträger solche Unterrichtscurse empfehlen können."

— Der Ober-Ceremonienmeister Graf Eulenburg erläßt die übliche Hof-Ansage für die Feier von Kaisers Geburtstag am 27. Januar.

— Im October haben bekanntlich im Cultusministerium Conferenzen der sämmtlichen Rectoren der preußischen Universitäten stattgefunden. Der „Köln. Volksztg." wird mit Bezug darauf geschrieben: Dort wurde auch über den Unfleiß der Studenten, namentlich der Juristen gesprochen. Dabei sagte Professor Schmoller: Der Unfleiß wird nicht aufhören, so lange es preußische Minister giebt, deren erste Frage bei der Vorstellung jüngerer Beamten ist: „In welchem Corps sind Sie gewesen?"

— Entsprechend den neuen Anordnungen des Kriegsministers gestaltet sich der Transport durch militairische Posten und Patrouillen verhafteter Personen von jetzt ab folgendermaßen: Hat ein Posten eine Verhaftung vorgenommen, so requirirt die von der Wache gesandte Abholungspatrouille eine Droschke zweiter Classe und führt mit dem Arrestanten zur Wache. Civilpersonen werden dann mittels Droschke dem nächsten Polizeirevier zugeführt. Militairpersonen ebenfalls mittels Droschke im Militairarrest transportirt. Patrouillen haben ebenso zu verfahren. Trifft es sich, daß eine Postenablösung bei einem Posten einen Festgenommenen vorfindet, so wird das „Ablösen" sofort unterbrochen, d. h. der aufführende Gefreite handelt im oben angeführten Sinne. Besteht die Ablösung indessen z. B. aus fünf Mann, so bestimmt der aufführende Gefreite zwei Leute zum Transport des Verhafteten mittels Droschke zur Wache. Durch diese neue Vorschrift werden die durch das Aufpflanzen der Seitengewehre hervorgerufenen oft unliebsamen Aufläufe beim Transport der Verhafteten in Fortfall kommen. Zum Bestreiten der Droschkenfahrgelder erhält jeder Wachhabende vor dem Aufziehen der Wache von seinem Compagniefeldwebel 4 ℳ, die im Nichtverwendungsfalle nach der Wache zurückzuzahlen sind.

* **Aus Schleswig**, 23. Januar. Die „Lib. Corr." schrieb dieser Tage: „Die „Schlesw. Nachr." haben einen gegen die Haltung der „Kiel. Ztg." in der Ausweisungsfrage gerichteten „Offenen Brief" veröffentlicht, der von einer Anzahl Herren „Namens der freisinnigen Vereinigung" und „Namens der freisinnigen Volkspartei" unterzeichnet ist. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß in Schleswig eine Organisation der freisinnigen Vereinigung nicht existirt und daß die Herren, die im Namen derselben das Wort ergriffen haben, hier nicht bekannt sind." Dazu wird dem „Schlesw. Nachr." geschrieben: „Daß in Berlin die Herren Rasch, Prien, Röschmann den Leitern der freisinnigen Vereinigung nicht bekannt sind, glauben wir wohl. Bekanntlich ist in Schleswig-Holstein die freisinnige Vereinigung organisirt unter Kieler Leitung und dem Titel der deutschfreisinnigen Partei. Daß man in Kiel die Herren Rasch und Prien kennt, ja daß man sie noch bis vor Kurzem als Vertreter der Partei für Schleswig anerkannt hat, das dürfte von der dortigen Parteileitung gewiß nicht geleugnet werden. Für die Versuche, bei der jüngsten Reichstagswahl hier einen Candidaten der freisinnigen Vereinigung aufzustellen, hat man von der Kieler Parteileitung aus seiner Zeit gerade die Vermittelung dieser Herren benutzen wollen — also wozu nun plötzlich die Verleugnung? Wenn die „Kieler Ztg." obige Notiz der „Lib. Corr." gesperrt abdruckt, so begeht sie eine große Leichtfertigkeit, die ihr durch Veröffentlichung gewisser damals an obige Herren gerichteter Briefe böse eingetränkt werden könnte."

* **Osnabrück**, 23. Januar. Die „Osnabrücker Ztg." dementirt die Meldung, daß das hier und in Aurich garnisonirende 78. Infanterie-Regiment nach einer Garnison der Reichslande verlegt werden soll. In hiesigen militairischen Kreisen wisse man absolut nichts davon; auch seien Anfragen beim Generalcommando in Hannover dahin beantwortet worden, daß man dort ebenfalls nichts davon wisse.

* **Hannover**, 23. Januar. Die Gerüchte über eine bevorstehende Aussöhnung zwischen den hannoverschen und braunschweigischen Prätendenten und dem Deutschen Reiche wollen nicht verstummen — da helfen nun einmal alle die halb- oder viertels-officiösen Dementi's nicht. Heute bringt die „Frankf. Ztg." folgende Correspondenz von hier: Ueber den Zweck des morgigen Kaiserbesuchs werden jetzt Thatsachen bekannt, die die Vermuthung, der Kaiser beabsichtige bei Gelegenheit der Parade eine die Familie des Herzogs von Cumberland betreffende Kundgebung (?) zu machen, nahelegt. Dahin gehört neben der Einladung verschiedener ehemals hannoverscher Officiere zum Paradefrühstück der Umstand, daß der Kaiser während der Parade auf dem Waterlooplatze eine Ansprache an die Truppen halten und einen Erlaß zur Verlesung bringen wird. Bei dem Frühstücke im Casino des Füsilier-Regiments Prinz Albrecht werden die Capellen dieses Regiments und der Königsulanen auch den hannoverschen Doublirmarsch und den Parademarsch des hannoverschen Garde du Corps zum Vortrag bringen.

* **Hildesheim**, 23. Januar. Die Regierung in Hildesheim hat dem Formstecher Zeitz in dem Orte Moritzberg folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Hildesheim, den 4. Januar 1899. Nach den diesseitigen Ermittelungen ist festgestellt worden, daß Sie zur socialdemokratischen Partei gehören, und haben Sie auf amtliches Befragen selbst eingeräumt, daß Sie privatim für Ihre Partei arbeiten. Wir können die Zugehörigkeit zu der bezeichneten Partei, zumal wenn dieselbe in der zugestandenen Weise bethätigt wird, nicht für vereinbar mit der bestimmungsmäßigen Erfüllung der Pflichten der Mitglieder eines evangelischen Schulvorstandes halten und müssen Sie deshalb auf Grund unserer aufsichtlichen Befugnisse Ihrer Function als Schulvorsteher entheben."

* **M.-Gladbach**, 23. Januar. Die Weber bei Büchel Söhne arbeiten trotz Ablaufs der Kündigungsfrist weiter. Damit ist die hiesige Weberbewegung als beendet zu betrachten.

— **Gera**, 24. Januar. Der frühere Redacteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung" in Dresden, Dr. Helphand, Verfasser der oft genannten „Parvus"-Artikel, der aus Preußen und im September vorigen Jahres auch aus Dresden ausgewiesen worden war, hatte sich in dem Vororte Untermhaus niedergelassen. Jetzt hat das fürstl. reußische Ministerium, Abtheilung des Innern, Dr. Helphand aufgegeben, auch das reußische Staatsgebiet innerhalb 24 Stunden zu verlassen. In dem Ausweisungsbefehl heißt es, daß das Ministerium erfahren habe, Dr. Helphand sei wegen seiner socialrevolutionairen Gesinnung aus Preußen und Sachsen ausgewiesen, und daß er nach Erkundigungen über seine hiesige Lebensweise dieselbe Gesinnung weiter bethätige.

* **Darmstadt**, 23. Januar. Die Regierung ersucht in einer an die Zweite Kammer gelangten Vorlage um die Veräußerung eines Theiles des parcellirten Grundbesitzes des großherzoglichen Hauses. Es handelt sich um fiscalische Grundstücke vom 1011 Hektaren.

* **Nürnberg**, 23. Januar. Am letzten Freitag ist Prinz Max von Sachsen eingetroffen, um hier als Seelsorger, namentlich unter der Arbeiterbevölkerung, thätig zu sein. Der Prinz wurde, der „Allgem. Ztg." zufolge, von der gesammten hiesigen katholischen Geistlichkeit empfangen, worauf ihn ein Vertreter des Magistrats, Rechtsrath Wagner, Namens der Stadt begrüßte.

⊙ **Stuttgart**, 24. Januar. (Telegramm.) Kammer der Abgeordneten. Abg. Payer wurde mit 82 von 84 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten und Dr. Kiene mit 73 Stimmen zum Vice-Präsidenten gewählt.

* **Aus Bayern**, 23. Januar. Ein Congreß der Textil-Arbeiter und -Arbeiterinnen Bayerns soll Ostern dieses Jahres in Augsburg stattfinden. Neben dem Bericht der einzelnen Delegirten soll die Wahl eines Agitations-Comités, eventuell seine Trennung in ein süd- und norddeutsches stattfinden.

⊙ **München**, 24. Januar. (Telegramm.) Die angekündigte Versammlung der hier lebenden Amerikaner ist gestern Abend hier abgehalten worden. In der Versammlung wurde die Absendung eines Protestschreibens an den Präsidenten Mac Kinley, sowie von Abschriften desselben an das Repräsentantenhaus und an den Senat in Washington beschlossen. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" berichten, wurde in der Versammlung das Verhalten des Abgeordneten Berry im amerikanischen Repräsentantenhause einer scharfen und abfälligen Kritik unterzogen. In dem Briefe an den Präsidenten wird auch besonders dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Leichtgläubigkeit des Publicums in Amerika in so weitgehender Weise durch die dortige Sensationspresse ausgebeutet werde.

Frankreich.

Deleassé's Rede.

* **Paris**, 24. Januar. (Telegramm.) Die Presse hält ihr Urtheil über Delcassé's Rede noch zurück, da die Debatte noch nicht abgeschlossen ist. Sie erkennt jedoch den würdigen, festen Ton an und lobt die patriotische Haltung der Kammer. Diese Allgemeinheiten entsprechen den Allgemeinheiten der Rede, die übrigens, wie der „Gaulois" bemerkt, in der Verleugnung des amtlichen Charakters der Mission Marchand widerspruchsvoll den Standpunct verlasse, den Delcassé nach der Besetzung Faschodas einnahm. Die Betonung, daß Frankreich seine Schutzhoheit über alle orientalischen Katholiken aufrecht halte, scheint nicht den geringsten Eindruck hervorzurufen; kein Blatt würdigt diese Erklärung eines Wortes. Die ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf die Beziehungen zu England, von denen Millerand sagt, daß die gestrige Debatte mit einem fatalen Fragezeichen abschließe. Rochefort entwickelt in einem Leitartikel den Vorschlag, Frankreich möge auf das stammesdeutsche Elsaß verzichten und Lothringen gegen Indochina nebst Tonkin eintauschen. (Voss. Ztg.)

Dänemark.

Drohende Arbeitersperre.

* **Kopenhagen**, 23. Januar. Der Arbeitgeberbund erklärt, falls die Arbeit in der Fabrik Titan vorher nicht wieder begonnen würde, am Mittwoch die Landessperre für sämmtliche Bau- und Maschinenfächer eintreten zu lassen. 50 000 Arbeiter würden dadurch arbeitslos werden.

Rußland.

Sprachcurse für Officiere.

W. **Warschau**, 22. Januar. Bei dem Stabe des Warschauer Militairbezirks sind dieser Tage Curse der französischen und deutschen Sprache für die Officiere der Garnison eröffnet worden. Zu den deutschen Cursen haben sich über 60, zu den französischen über 120 Officiere gemeldet. Je nach ihren Vorkenntnissen in den betreffenden Sprachen sind die Officiere in Gruppen eingetheilt. Die Curse finden an bestimmten Tagen von 7 bis 9 Uhr Abends statt. Das Honorar beträgt 2 Rubel monatlich für jede Sprache.

Orient.

Aufstand in Yemen.

* **Konstantinopel**, 24. Januar. (Telegramm.) Nach einer amtlichen Mittheilung aus Yemen berichtet eine Drahtmeldung Abdullah Paschas, daß die türkischen Truppen die auf einem Berge gelegene Ortschaft Mistahulyewen (?) genommen haben und daß der berühmte Scheikh Ahmed Mehmed d'Akiba vom Stamme Halsa in Elberali gefangen genommen worden ist.

Serbische Thronrede.

* **Belgrad**, 24. Januar. (Telegramm.) Die Thronrede, mit der gestern die Tagung der Skupschtina geschlossen wurde, bezeichnet die Thätigkeit der Skupschtina als patriotisch, reformatorisch und ersprießlich und hebt hervor, daß der Zwist der Parteien im Lande verschwunden sei. Die Regierung und die Volksvertretung hätten Vorsorge für die Ordnung und die Stärkung der Staatsfinanzen getroffen. Auch bezüglich der Stärkung der Volkswirthschaft sei Ersprießliches geleistet worden. Die auf culturellem Gebiete geschaffenen Reformen und das Eisenbahngesetz würden Serbien in ökonomischer, wie in cultureller Hinsicht mächtig fördern und kräftigen. Durch die Eisenbahnverbindung mit Rumänien werde der Handel Serbiens einen neuen Aufschwung gewinnen. Auch für die Armee sei viel geleistet worden, so daß der König ruhig der Zukunft der Nation entgegensehen könne. Es werde des Königs Sorge sein, daß die gegenwärtigen Zustände an Stabilität gewönnen.

Asien.

Aufstände in China.

* **London**, 24. Januar. (Telegramm.) Wie der „Daily Mail" aus Shanghai unter dem gestrigen Tage mitgetheilt wird, haben die Aufständischen am 21. d. M. die Stadt Kue-Jang genommen und dort die Hinrichtung von Civil- und Militairbeamten angeordnet. Am 22. d. M. ist eine andere benachbarte Stadt dadurch in die Hände der Aufständischen gekommen, daß ihre dortigen Anhänger ihnen die Thore öffneten. Gegenwärtig befinden sich die Aufständischen auf dem Marsche, um Tschu-Tschow und Kau-Tschow zu belagern.

Philippinen.

* **London**, 24. Januar. (Telegramm.) Die „Morning Post" berichtet aus New York: Major Sonnenburg, der aus Manila hier eingetroffen ist, hat mitgetheilt, daß die Nachrichten über Reibungen und unangenehme Auftritte zwischen dem amerikanischen Admiral Dewey und dem deutschen Vice-Admiral v. Diederichs unrichtig seien. Er glaube indessen, daß diese Gerüchte auf dabei interessirte Persönlichkeiten in Hongkong zurückzuführen seien, daß er als ein Lügennest schildert. (Endlich! D. Red.)

* **Berlin**, 24. Januar. (Telegramm.) Nach einer vom spanischen Ministerpräsidenten Sagasta abgegebenen Erklärung wird von den Führern der Filipinos die Freilassung der spanischen Gefangenen, worunter sich auch Frauen und Kinder befinden, an Bedingungen geknüpft, wie sie das Völkerrecht nicht kennt. Falls hier kein Mißverständniß vorliegt, haben damit die Führer der Tagalen sich selbst ihren Platz außerhalb der Grenzen der Civilisation angewiesen. (Nordd. Allg. Ztg.)

Südsee.

Samoa-Zwischenfall.

* **Washington**, 24. Januar. (Telegramm.) In Folge der kritischen Lage auf Samoa wird die Regierung der Vereinigten Staaten bald Schritte thun behufs Abänderung des Berliner Vertrages. Es verlautet, Deutschland würde eine endgiltige Lösung der Samoafrage durch Theilung der Gruppe gern sehen. Gemäß dem deutschen Theilungsplane würde Upola Deutschland, Tutuila den Vereinigten Staaten, Savaii England zufallen. (Magdb. Ztg.)

Vermischtes.

th. **Weimar**, 23. Januar. Im Wiederaufnahmeverfahren sprach heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Gastwirth und Fleischer Hermann Schlegelmilch aus Oberfarnstedt bei Allstedt von der Anklage wegen gewerbsmäßiger Hehlerei mangels genügender Schuldbeweise frei. Schlegelmilch war im vorigen Jahre zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden und hat bereits 9 Monate verbüßt. Er sollte von Wilderern erlegtes Jagdwild zum Verkauf erworben haben. Es erfolgte heute seine sofortige Freilassung.

— **Nancy**, 22. Januar. In dem Städtchen Mirecourt bei Nancy wird gegenwärtig von nichts Anderem, als dem eigenartigen Testamente eines reichen Einwohners, Namens Pierson, gesprochen. Derselbe vermachte 100 000 Frcs. der Académie française, 80 000 Frcs. den Fischern in der Bretagne, verschiedene kleinere Summen von 10—20 000 Frcs. allen französischen Forschungsreisenden von einigem Rufe und der Stadt Mirecourt 30 000 Frcs. zur Errichtung eines Pasteur-Denkmals und eines Reiterstandbildes der Jungfrau von Orleans. Den Rest seines bedeutenden Vermögens legirte Pierson dem Vogesen-Departement.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüreau.
SACK — LEIPZIG

Gipfeln" u. s. w. vier Jahre brauchte, um das kleine Werk zu der Vollendung zu bringen, in der es einen Höhepunct lyrischer Dichtkunst bildet.

Alle Kunst ist schwer — das mögen sich alle Die gesagt sein lassen, welche noch immer glauben, weil ihnen gelegentlich ein paar Verse glückten, so sei Dichten keine Kunst, sondern nur ein Talent. Aber sehen wir uns noch einmal, wenn auch nur flüchtig, in der Weltliteratur um — vielleicht erkennen wir dann, daß auch in dieser Kunst die Götter vor den Ruhm den Schweiß gestellt haben.

Ich nenne als Ersten, wie sich's gehört, den „Vater der Dichtkunst", von welchem Horaz einmal sagte: „quandoque dormitat et dignus Homerus". Nun hat aber kein Geringerer als Wilhelm Jordan, der selbst 20 Jahre zur Vollendung seiner „Nibelunge" brauchte, uns den alten Meister in seiner Werkstatt gezeigt: er hat uns bewiesen, daß Homer niemals „schlief", daß er vielmehr mit größter Sorgfalt arbeitete und das Kleinste planvoll überdachte.

Horaz verlangte, daß man ein Gedicht tadle, das nicht
„Mancher Tag, manch' flügender Zug ausbesserte, ja und
Glättete wohl zehnmal bis zum sanfthingleitenden Nagel."

Er selbst war unermüdlich; und viele seiner Oden beschäftigten ihn Monate lang. Sein Zeitgenosse Virgil arbeitete drei Jahre an den zehn Eklogen, die nicht mehr als 829 Verse enthalten, sieben Jahre an den „Georgika", welche 2182 Verse zählten, und zwölf Jahre an der „Aeneis"; er pflegte des Morgens einige Verse zu entwerfen, und war den Tag über bemüht, sie künstlerisch abzurunden.

Dante schrieb fast 20 Jahre an seiner „göttlichen Komödie", mit deren Plan er sich schon in jungen Jahren herumgetragen hatte; und von Tasso heißt es bekanntlich:

Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden.
Er ändert stets, rückt langsam weiter vor."

Alfieri gestaltete seine Tragödien im Schweiße seines Angesichts, so daß Goethe, der von ihm behauptete, daß er merkwürdiger als genießbar wäre, an Zelter schreiben durfte: „Er peinigt Leser und Hörer, wie er sich als Autor peinigte." Auch der Satiriker Giuseppe Giusti rang, wie Paul Heyse berichtet, mit unsäglicher Geduld und Feinfühligkeit danach, seinem Gedanken die Form auf den Leib zu schmiden.

Von englischen Dichtern sei zunächst Milton erwähnt, der „langwählend und spät beginnend", 10 Jahre der Vollendung seines Hauptwerkes widmete. Pope, der eleganteste der englischen Dichter, ist auch der sorgfältigste; nicht nur, daß er jeden Vers, jedes Wort ängstlich prüfte und unverdrossen änderte, bis er fand, daß an dem Wohllaut der Verse, an der Genauigkeit des Ausdrucks nichts mehr zu verbessern war, auch nach der späten Veröffentlichung seiner Gedichte wurde er nicht müde, die Feile zu gebrauchen. Thomas Gray pflegte an einem kleinen Gedicht mehrere Monate zu arbeiten; und die ganze poetische Ausbeute seines langen Lebens füllt nur wenige Bogen. Von Edmund Waller wird erzählt, daß er an einem Gedicht, welches nur 10 Zeilen umfaßte, einen ganzen Sommer arbeitete; und das ehrliche Wort Swift's: „If you admire anything particulary strike out", ist sattsam bekannt.

Unter den französischen Dichtern zeichnete sich vor Allen Boileau durch großen Fleiß aus; er that es Pope fast gleich im Feilen seiner Gedichte, und es ist erwiesen, daß er an einer Epistel von etwa 800 Versen 11 Monate peinlich arbeitete und 3 Jahre ausbesserte. François Malherbe, durch dessen Vorgehen der Alexandriner die herrschende Versform der französischen Dichtkunst wurde, schuf sehr langsam und nicht selten zu seinem Nachtheile. So hatte er den einen Edelmann, dessen Gemahlin gestorben war, den Auftrag erhalten, eine Ode zu dichten. Malherbe hatte den Auftrag angenommen und sich so beeilt, daß er das Gedicht schon nach — 3 Jahren abliefern konnte. Leider hatte sich der Herr währenddessen wieder verheirathet und wollte natürlich von der Ode und einem zu zahlenden Honorar nichts mehr wissen. Wie sorgfältig Flaubert, die Goncourts, Daudet, Maupassant arbeiteten, ist allgemein bekannt, und auch Zola gehört zu denen, für die die Kunst zuerst und zuletzt Arbeit ist.

Um zu guterletzt auch von einigen deutschen Autoren zu reden, so habe ich schon erwähnt, wie sorgfältig Goethe meistens zu arbeiten pflegte; und daß Schiller „mühselig sammeln und prüfen mußte, um etwas Leidliches hervorzubringen", sagt er selbst. Klopstock war mit seiner „Messiade" fast ein Vierteljahrhundert beschäftigt; und Lessing wollte „alle 7 Tage 7 Zeilen" an seiner „Emilia Galotti" geschrieben haben. Der Sänger des „Oberon" hatte so wenig Lust, für einen Auserwählten gehalten zu werden, dem die Gedichte „im schönen Wahnsinn" von den Lippen flössen, daß er einmal erklärte: „Sollte das eine oder andere meiner Werke in Absicht der Sprache und des Stils Classicität haben, nun, somag es mir als ein kleines Verdienst angerechnet werden, daß ich nie müde wurde, meine geworfenen Bären zu lecken und sie dem guten Geschmack so annehmlich zu machen, als es nur irgend möglich war"; und Goethe spricht in einem Aufsatz „Literarischer Sanculottismus" mit großer Wärme von den „stufenweisen Correcturen des unermüdlich zum Besseren arbeitenden Schriftstellers." Bürger, der Dichter der „Leonore", machte kein Geheimniß daraus, daß er seinen Dichterruhm nicht sowohl ungemeinen Talenten, als vielmehr der großen Mühe und der unverdrossenen Feile zu verdanken hätte, und daß seine besten Gedichte auch unter den größten Mühen entstanden wären.

Aber es sei genug der Namen — wenn wir alle wahrhaftiger Dichter der Welt fragten, so würden uns alle mit dem liederreichen Mirza-Schaffy antworten: „Gute Verse wollen gemacht sein".

Ich glaube, es ist noch immer zeitgemäß, dergleichen laut auszusprechen. Die Menschen sind auch heute noch ungern gewillt, den künstlerischen Beruf des Dichters (wenn er dem Dichter nicht gerade Hunderttausende einbringt) für eine Thätigkeit anzusehen, welche den Menschen so sehr in Anspruch nimmt, daß er auf jeden anderen Beruf verzichten muß. Das Publicum die hinauf zu recht hohen Regionen ist noch immer des Glaubens, man könne Dichter sein, wie man etwa Mitglied eines Lesezirkels ist; und diese Eigenschaft reicht allerdings zur Ausfüllung eines Menschenlebens nicht recht aus. Zugegeben muß nun freilich werden, daß die Herren Dichter zum großen Theil an dieser Unterwerthung ihres Berufes selbst schuld sind. Wenn ein Heine es für angezeigt hielt, mit großem Fleiß hinter verschlossenen Thüren ein Gedicht auszuarbeiten, um es bei passender Gelegenheit einer Dame als Improvisation ins Album zu schreiben und sein „Genie" bewundern zu lassen, so darf man es der Welt kaum verargen, wenn sie das Verlangen des Dichters, sie solle das Auslesen von Gedichten für einen Lebensberuf halten, belächelt.

Schon um dieser falschen Ansicht zu begegnen, scheint es mir von Werth zu sein, darauf hinzuweisen, wie sehr Kunst, und zumal die Kunst des Dichters im Grunde mühevolle Arbeit ist. Aber auch den jungen Talenten, namentlich unserer dem Schnellen und Unfertigen allzusehr ergebenen Zeit, kann es nicht anders als zum Vortheil gereichen, wenn sie darüber zur Klarheit kommen, daß Kunstwerke nicht aus der Pistole geschossen werden. Unsere jungen Talente, die fast immer „jede That so groß gleich thun möchten, als wie sie wird und möcht", sollten sich das fest einprägen, sie würden durch ausreichende Erkenntniß von der Schwierigkeit der Dichtkunst sowohl vor einer Ueberschätzung des mühelos von ihnen Hervorgebrachten bewahrt bleiben, als auch vor lähmender Verzweiflung und vorzeitiger Ermüdung, wenn ihnen die Früchte nicht sofort in den Schooß fallen.

SLUB
Wir führen Wissen.